

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Herumträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 20.

Sonnabend den 5. Februar.

1881.

Für die Monate Februar u. März werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 84 resp. 80 Pf. von allen Postämtern, Postbüros, sowie in der Expedition entgegen genommen.
Interesse finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Gesetzgeberische Hochfluth.

Es wurde den Liberalen vielfach zum Vorwurf gemacht, daß sie zu der Zeit, als sie in den Parlamenten noch größeren Einfluß ausübten, sich in der Gesetzgebung überhätzig hätten. Damals war wegen der Neuschöpfung des Reiches, dessen Verhältnisse erst durch Gesetze geordnet, dessen Einrichtungen erst aufgebaut werden mußten, die Anspannung der parlamentarischen Kräfte schwer zu vermeiden. Jetzt sind die notwendigsten Institutionen geschaffen, die Liberalen haben ihren maßgebenden Einfluß erworben, und die Gesetzgebungsfabrikation wird jetzt noch viel eifriger betrieben, als früher. Reichs- und Landtag werden mit Arbeiten überschüttet, so daß sie das ihnen übergebene Penium nicht zur Hälfte aufarbeiten können. So auch jetzt. Der preussische Landtag wird den größten Theil der Vorlagen unvollendet zurücklassen oder in einer bis in den Spätsommer reichenden Nachsession nacherevidiren müssen. Des Reichstages, welcher Mitte Februar zusammenzutreten soll, harren schon jetzt neben dem Etat so viel Vorlagen, daß er mindestens zwei Sessionen Arbeit daran hätte. Wir erinnern nur an die Steuervorlagen, z. B. an die Stempel-, Bier- und Wehrsteuer, an die Gesetze über die Arbeiter-Unfallversicherung, die Novelle zur Gewerbeordnung in Betreff des Innungswesens, das Gesetz wegen Befreiung der Trunkeheit, welche in den letzten Tagen theils dem Bundesrathe, theils dem preussischen Volkswirtschaftsrath zugegangen sind. Die Beratung dieser Gelegenheitswürfe ist um so schwieriger, da dieselben vielfach von den Grundrügen der bisherigen Gesetzgebung in radicaler Weise abweichen, eine Einmischung des Staates in private Verhältnisse zur Folge haben müssen, wie sie bisher als prinzipiell nicht zulässig erschien. Findet sich doch jetzt selbst im Volkswirtschaftsrath ziemlich lebhaftere Opposition gegen die neuen Gesetze, was um so mehr ins Gewicht fällt, da derselbe ausschließlich aus Männern besteht, welche die preussische Regierung sich ausgesucht hat.

Auch diejenigen, welche in den neuen Vorlagen manches für sie Sympathische finden, wurden bedenklich, als sie, z. B. in den Motiven des Unfallgesetzes, mehreres durch den Christlich-Sozialen entlehnte Schlagworte begründet fanden. Und daß dieselben dort nicht zufällig stehen, darüber belehrt uns ein offiziöser Artikel, welcher mit nackten Worten besagt, daß jenes Gesetz den Staatssozialismus verkünde, daß dieser an maßgebender Stelle als richtig, als unumgänglich als wünschenswert anerkannt werde, und daß er sich auch nicht unter falschem Namen verbergen sollte. Nur über die Grenze, bis zu welcher derselbe durchgeführt werden solle, sei man noch nicht schlüssig, sondern überlasse dies der Erfahrung. Wenn der Staat aber den sozialistischen Weg betritt, so könnte er leicht über die Grenze hinausgeführt werden, welche die jetzigen hohen Förderer des Staatssozialismus sich vielleicht in Gedanken

legen. Schon die in den Sechziger Jahren gemachten Experimente mit dem Sozialismus haben uns sehr traurige Früchte gebracht.

Politische Uebersicht.

Das Abgeordnetenhaus ist nun mitten in die Verhandlung der wichtigen finanzpolitischen Fragen hineingelangt. Die Debatten der vorigen Woche über den Steuererlass haben, was die großen Steuerreformpläne anlangt, nur wenig Klärung gebracht, erst die nunmehr begonnene Beratung des Verwendungsgesetzes verpricht darüber Licht zu verbreiten. — Der Abg. Windthorst läßt sich mit seinem von der Regierung und dem Abgeordnetenhaus zurückgewiesenen Antrage auf Straffreiheit des Messelens und Sakramentspendens nicht genügen. Er hat schon wieder einen neuen Antrag eingebracht, der keineswegs bescheidener ist, als der erste. Er beantragt nämlich, das Gesetz über die Einstellung der vom Staate zu leistenden Zahlungen an die katholischen Geistlichen, welche den Gesetzen zuwiderhandeln, aufzuheben. Daß dieser Antrag nicht mehr Aussicht haben wird, als sein Vorgänger, ist selbstverständlich. Die Regierung und die Konservativen lassen auch an ihrer ablehnenden Haltung keinen Zweifel. Man fragt sich unter diesen Umständen mit Recht, was denn diese wiederholten ausichtslosen Anträge bezwecken. Vermuthlich wollen die Ultramontanen den etwas im Abnehmen begriffenen Eifer ihrer Wähler anfachen.

Aus Anlaß des Parteitages der Sezessionisten in Halle geberden sich einzelne national-liberale Organe so nervös, daß daraus längere Mißbilligkeiten entspringen könnten. Was ist denn geschehen? Man wirft den Sezessionisten vor, daß sie sich mit den Fortschrittlichen gegen die Nationalliberalen verbinden wollen. Um das Verhalten des Parteitages zu beurtheilen, muß man in Betracht ziehen, was er vorband. Auf der einen Seite einen Angriff Seitens der Nationalliberalen, eine Warnung an die Wähler, den Parteitag zu belauschen; auf der anderen Seite einen Beschluß des Parteitages der sächsischen Fortschrittspartei, die fortschrittlichen Wähler möchten die Wiederwahl sezessionistischer Abgeordneten unterstützen. Diese freundliche Gegenkommen wollte man durch einen ähnlichen Beschluß erwidern, und nahm schließlich davon Abstand, weil das Wort „Wiederwahl“ hier keinen Sinn hätte, da eben die Proping Sachsen jetzt keinen fortschrittlichen Abgeordneten aufweist. Was wäre nun an dem Beschlusse, wenn er wirklich gefaßt wäre, Böses gewesen? Seit einer Reihe von Jahren haben auch die Nationalliberalen bei den Wahlen jedes Mal eine Verhängung mit der Fortschrittspartei zu erreichen gesucht und in sehr vielen Wahlkreisen auch erzielt. Es wird dies in vielen Wahlkreisen auch ferner notwendig sein, wenn man diese nicht mitwillig den Konservativen oder dem Centrum in die Hände spielen will. Es heißt etwas Uebermüthliches verlangen, wenn man gegen die Nationalliberalen noch einen von dieser Seite erfolgten heftigen Angriff erwartet.

Das französische Ministerium besteht bereits jetzt zum großen Theile aus Anhängern Gambetta's. Unbequem ist diesem aber noch der Minister Barthelemy de St. Hilaire,

der alte Freund des verstorbenen Thiers. Gambetta hat ihn sich bisher gefallen lassen, weil die meisten Cabinette in ihm eine Gewähr des Friedens erblickten. Wir sagten schon früher, daß Gambetta ihn vor den nächsten Wahlen gewiß stürzen werde. Jetzt scheinen die Mienen dazu bereits gelegt zu sein. Ein Freund Gambetta's bringt die Intervention über die auswärtige Politik ein; das Cabinet hat beschlossen, der Minister des Aeußeren solle allein die Beantwortung übernehmen. Fällt er, so fällt er dann allein, die übrigen Mitglieder des Ministeriums können bleiben. Gambetta hat zwei seiner Freunde — Challemel-Lacour und Spuller — als Nachfolger Barthelemy's in petto.

Die russischen Blätter „Golos“ und „Molwa“ äußern ihren Unwillen über einen Artikel des „Journal de St. Pétersbourg“ bezüglich der Expedition. Die „Molwa“ meint, die 60 Millionen, welche die Expedition erfordert haben soll, wären innerhalb des Landes besser zu verwenden gewesen zur Entwicklung der Elementarschulen und zur Verbreitung von Bildung unter dem Volke. Die angebliche civilisatorische Mission Rußlands im Oriente sei zu bedauern. Das offiziöse Blatt kenne die Bedingungen nicht, unter denen der transcaucasische Bezirk bis zur Expedition gefahren hat, sonst wüßte es, daß Bassen allein keine Civilisation einbürgern. — Was werden die russischen Blätter erst wüthen, wenn der ganz unausbleibliche Vormarsch gegen Nern angetreten sein wird, sobald die Eisenbahn von Krasnowodsk bis Geof. Tepe fertiggestellt ist? Der erste Wiff der Locomotive, welche ungehindert Munition, Waffen und Proviant nach Geof. Tepe schleppt, giebt das Signal zum Aufbruch gegen Nern. Und dann werden die in Centralasien heute noch durch unbestimmte und unbestimmbare „neutrale Zonen“ auseinandergehaltenen Herrschaftsinteressen Rußlands und Englands in feindlichen Contact gerathen. Von Nern aus ist Herat, die große Pforte zum Niedersteig nach Indien, noch leichter und schneller zu erreichen, als von Kandahar aus. Die Nachricht von der Festürmung Geof. Tepe's hat sofort die permanente Besetzung von Kandahar zur Folge gehabt. Der Aufbruch der Russen nach Nern zwingt die Engländer zu Eilmärschen nach Herat, und dann dürften auf der Straße zwischen den beiden Städten die Casus belli, die in Europa ausgetragen werden, wüßteiler werden, als die Broombeeren.

England, das konservativste Land der Welt wird mehr noch als von Gesetzen vom Herkommen regiert. Das Parlament hatte bisher seine feste Geschäftsordnung mit scharfen Handhaben für den Sprecher, (d. h. Präsidenten), um etwaige Ungehörigkeiten zu zügeln oder zu verhindern. Es wurde eben angenommen, die Mitglieder des Parlaments seien sämmtlich Gentlemen, welche sich Ungehörigkeiten überhaupt nicht zu Schulden kommen lassen werden. Das traf auch früher zu, jetzt aber nicht mehr. Die Länder sind nicht Gentlemen, sondern zum großen Theile wüste Geseßen. Als das jetzige liberale Cabinet sich nach langem Zögern endlich entschloß, Zwangsmaßregeln gegen die irdischen Verbrechen zu empfehlen, da zogen sie die Beratung mit allen Mitteln in's Unabsehbliche. Die bereits in vor. Nr. erwähnte Sitzung, welche im Unterhaus am Montag Nachmittag begann, dauerte Nacht und Tag und wiederum Nacht und weit bis

in den hellen Mittwoch hinein. Den Schluss herbeiführen war nicht möglich, so lange noch jemand sprechen wollte, und die Irländer thaten dies, wie schon berichtet, mit unendlichen Schimpfreden. Zuletzt riß selbst dem friedefertigen Bright der Geduldssaden und der Sprecher erklärte plötzlich in Uebereinstimmung der Regierung die 42 stündige Debatte für geschlossen; etwas ganz Neues und Unerhörtes in England. Die Einbringung des Antrages Forsters, betr. die Sicherstellung der Personen und des Eigentums in Irland, wurde hierauf zur Abstimmung gebracht und mit 164 gegen 19 Stimmen angenommen. Der entgeltlichen Annahme des Gesetzes nach den verschiedenen Lesungen steht nichts mehr im Wege. — Der obige Vorfall sollte nicht die einzige Ueberzählung der Parlamentsmitglieder bleiben. Als am Donnerstag die in Dublin erfolgte Verhaftung des Stifiers der Agrar-Liga, Davitts, motivirt und besprochen wurde, verweigerte der irische Abgeordnete Dillon dem Sprecher den Gehorsam und mußte durch Polizei aus dem Hause geführt werden. Dies war das Signal für die übrigen Homeruler, in gleicher Weise aufzutreten und sah sich in Folge dessen das Haus genöthigt, 36 Abgeordnete auszuschließen und zum Verlassen des Sitzungssaales zu nöthigen. Gladstone legte hierauf einen Antrag vor, der geeignet sein dürfte, in Zukunft dem Hause die Möglichkeit zu geben, zweifelhafte Redebungen zum Schweigen zu bringen. — Ueber Englands Entschluß bezüglich der Transvaal-Boeren läßt eine Rede des Kolonialministers Kimberley keinen Zweifel übrig. Derselbe sagte nämlich, die Regierung wird den Boeren gegenüber die Autorität der englischen Krone mit aller Macht, deren das ganze Großbritannien fähig ist, verteidigen: denn würde die Regierung vor dieser Aufgabe zurückschrecken, dann wäre die Macht und das Ansehen Großbritanniens geschwunden und England würde nicht länger geachtet werden. Da werden die holländischen Petitionen nicht viel helfen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten bezieht sich, bei den wachsenden Ausfichten auf eine Realisirung des Panama-Canal-Proiectes Maßregeln zur Wahrung ihres Einflusses in jenem Theile Amerikas zu treffen. Präsident Hayes hat an den Kongress in Washington eine Botschaft gerichtet, in welcher er ein Schreiben des Secretärs der Marine mittheilt, das die Bewilligung eines Comites zur Errichtung von Marinestationen auf der Landenge von Panama empfiehlt.

Durch ein von den Samoa-Inseln in San Franzisco angekommenes Schiff wird die Nachricht von dem am 8. November v. J. erfolgten Tode des Königs Malietoa mit dem Hinzufügen bestätigt, daß das Land, mit Ausnahme der vom amerikanischen, deutschen und englischen Consul verwalteten Gebietstheile, sich in voller Anarchie befindet.

Ägypten hat eine kleine Revolution erlebt, eine Palastrevolution zweier Garde-Regimenter des Khebid, die wahrscheinlich längere Zeit keinen Sold erhalten haben. Ein Telegramm der „Italia“ aus Kairo meldet darüber: Ein Garde-Regiment des Khebid habe wegen der Gefangensetzung seines Obersten Ali Fehmi revoltirt, mehrere Personen seien verwundet, in Kairo herrsche große Aufregung. — Dem „Reuterschen Bureau“ wird über die Affaire gemeldet: „Zwei Regimenter, welche mit einer Anordnung des Kriegsministers unzufrieden waren, rotteten sich meutertich zusammen; der Kriegsminister hat, um die öffentliche Ordnung nicht zu gefährden, seine Entlassung gegeben, der Khebid hat dieselbe angenommen, die Ruhe ist jetzt wiederhergestellt.“ Ein Kriegsminister, der wegen einer Regimentsmeuterei zurücktritt, „damit die öffentliche Ruhe nicht gefährdet werde“, ist sicherlich eine der wunderbaren Erscheinungen der alten Welt. Großes Vertrauen in die jetzige Regierung dürfte die Revolte gerade nicht erwecken.

Deutschland.

—(Der Kaiser) wohnte am Dienstag Abend dem Ballfeste des Ministers des königlichen Hauses, Grafen von Schleinitz bis kurz nach 12 Uhr Nachts bei; am Mittwoch Abend besuchte Sr. Maj.

die Vorstellung im Opernhause; im Uebrigen wurden die Vorträge der hohen Würdenträger und die militärischen Reibungen in gewohnter Weise entgegengenommen.

— (Fürst Bismarck) konferirte am Dienstag wiederholt mit dem Kaiser. Man glaubt zu wissen, daß der Gegenstand der Vorträge des Reichskanzlers bei dem Kaiser innere Angelegenheiten, Reichstagsvorlagen u., betreffe. Man erwartet die Einberufung des Reichstages etwa am 22. d., also in 17 Tagen, und beabsichtigt, den Landtag etwa am 20. zu schließen. Ueber die Frage einer Nachsession hat sich die Staatsregierung noch nicht schlüssig gemacht.

— (Die Soirée beim Reichskanzler.) Man schreibt der Wgd. Jg. unterm 2. d.: Die gestrige Abendgesellschaft beim Reichskanzler Fürst Bismarck war äußerst zahlreich von Abgeordneten beider Häuser und von den Mitgliedern des neuen Volkswirtschaftsraths besucht und es herrschte dort überall eine recht lebhaftige Conversation in den verschiedensten Gruppen. Namentlich hatte sich um den Reichskanzler, der in der bekannnten weißen Uniform, auf der mit Diamanten besetzte Großkreuze blühen, den freundlichen Wirth machte, ein dichter Wall Volkswirtschaftsräthe gebildet, in dem die volkswirtschaftlichen Projecte des Kanzlers nach allen Seiten gestreift wurden. Wir bemerkten auch unter den Anwesenden fast sämtliche Minister und eine kleine Anzahl Damen; auch den Abg. Stöcker in längerem Gespräch mit dem Schriftsteller R. Lindau; ferner nur einige Mitglieder vom Centrum und Fortschritt. Der Kanzler in frohlicher Laune, trotzte von gesundem Aussehen. Natürlich bildete der Volkswirtschaftsrath das beliebteste Thema der Unterhaltung. Der Fürst schien mit dieser seiner neuen Institution sehr zufrieden (natürlich!) und hoffte die besten Früchte davon. Er habe die Ueberzeugung, diese Einrichtung werde sich auf das Reich ausdehnen lassen, die nothwendigsten Ausgaben dafür müßten dann auf den Reichshaushaltetat gebracht werden. Was die Zusammenfassung der Körperschaft anlangte, so sei es ja leicht, dieselbe zu tabeln, da viele Wünsche hätten unbefriedigt bleiben müssen. Es sei sehr schwer gewesen, hier überall das Richtige zu treffen. Die Regierung habe sich an die Oberpräsidenten, diese wieder an die Landräthe wenden müssen. Was die Unfallversicherungsfrage betrafte, so erkannte der Kanzler an, daß darin allerdings ein Stück Staatssozialismus enthalten sei. Hier einzutreten sei aber das Recht und die Pflicht des Staates. Seiner Ueberzeugung nach müsse der Staat auch für die Schule und die Armenpflege die Kosten tragen und nicht die Communen. Aus der Verwaltung in diesen beiden Gebieten brauche man aber deshalb die Vertreter der Communen nicht zu entfernen. — Aus dem Gesichtskreis der inneren Politik streifte die Unterhaltung nach dem Verwendungsgesetz, dessen Durchberatung der Kanzler noch in dieser Session bringen wünscht.

— (Im Bundesrathe) ist der Gesetzentwurf, betr. die Dienstwohnungen der Reichsbeamten in erster und zweiter Lesung unverändert nach der Regierungsvorlage zur Annahme gelangt.

— (Der permanente Ausschuss des Volkswirtschaftsrathes) fuhr am 2. in der Berathung des Unfallversicherungsgesetzes fort. Zu § 1, welcher bestimmt, daß die Arbeiter der näher bezeichneten, mit besonderer Gefahr verbundenen Gewerbe, sofern ihre Jahreseinnahme nicht über 2000 Mk. beträgt, bei einer vom Reiche zu errichtenden und für Rechnung desselben zu verwaltenden Versicherungsanstalt gegen Unfälle versichert werden, lagen mehrere Amendements vor, von denen die folgenden zur Annahme gelangten: 1) Graf Henkel: „Alle Eisenbahn- und Dampfschiffahrtsbetriebe, welche integrende Theile eines Werkes oder nur für den speciellen Betrieb desselben sind, fallen unter die Bestimmungen des Gesetzes.“ 2) v. Nathusius: „Die bei der Landwirtschaft beschäftigten Arbeiter, so weit sie im Vorstehendem nicht schon einbezogen sind, unterliegen dem Gesetze ebenfalls, sofern sie dauernd oder wiederholt bei Maschinen, welche nicht lediglich mit Menschenhand bewegt werden, beschäftigt sind.“ Mit diesen Er-

weiterungen wurde § 1 mit großer Majorität angenommen. Die Paragraphen 2 bis 5 wurden unverändert angenommen. Zum § 5, der bestimmt, daß Gegenstand der Versicherung der Größte des Schadens ist, welcher durch eine körperliche Verletzung, welche eine Erwerbsunfähigkeit von mehr als vier Wochen zur Folge hat, oder durch Tödtung entsteht, hatte Ramin beantragt: „die Frist von vier Wochen auszuschließen“ und Jagen: „statt vier Wochen zu sagen 14 Tage.“ Beide Anträge wurden jedoch abgelehnt und die Debatte auf morgen vertagt. — Am Donnerstag legte der Permanente-Ausschuss die Discussion über die §§ 6 bis 10 des Unfallversicherungsgesetzes aus, und trat sofort in die Berathung des wichtigen § 11 ein. Danach ist die Versicherungsprämie aufzuliegen 1) für diejenigen Versicherten, deren Jahresverdienst 750 Mk. und weniger beträgt, zu 2/100 von demjenigen, für dessen Rechnung der Betrieb erfolgt, zu 1/100 in dem Landarbeitsverbanne, in dessen Bezirk der Betrieb gelegen ist; 2) für diejenigen Versicherten, deren Jahresarbeitsverdienst über 750 Mk. beträgt, zur Hälfte von demjenigen, für dessen Rechnung der Betrieb erfolgt, zur Hälfte von dem Versicherten. Es lag dazu eine Reihe von Amendements vor. Unter Ablehnung der übrigen gelangte ein Antrag Heinemanns zur Annahme, nach welchem die Prämie sub 1 u. 2 vom Unternehmer und zu 1/100 vom Arbeiter, sub 2 zu 2/100 vom Unternehmer und zu 1/100 vom Arbeiter gezahlt wird. Der Arbeiter wird außerdem herangezogen und der Armenverband ausgeschlossen. Dann wurden die §§ 6 bis 8 ohne wesentliche Änderungen angenommen.

— (Die Fortschrittspartei) hat auf ihrem Centralwahlfonds, welcher sich auf 86488 Mk. 60 Pf. beläuft, 50000 Mk. abgeweiht, um daraus allen nicht in Berlin und dessen nächster Umgebung wohnhaften Reichstagsabgeordneten eine Partei für die Zeit der den nächsten Wahlens folgenden dreijährigen Legislaturperiode eine Entschädigungssumme für die durch den Aufenthalt in Berlin erwachsenden Mehrkosten zu zuführen. Die Entschädigung wird als Banthalumme für jede Session am Tage des Eintreffens in Berlin ausgezahlt. Sie ist für alle Abgeordnete gleich. Ihre Höhe wird nach Abschluß der Sammlungen bestimmt werden. Schon jetzt ist anzunehmen, daß die Entschädigungssumme keinesfalls weniger als 500 Mark pro Session betragen wird.

— (Im Reichstage) besteht kein Kämpf. Der Reichsanzeiger veröffentlichte kürzlich einen vom 10. Dezember v. J. datirten Erlass des Kaisers, betreffend Ermächtigung des Generalvikar Fleck zur Annahme der Verleihung eines Bisthums in partibus und zum Empfang der kanonischen Institution als Koadjutor des Bisthofs zu Metz mit dem Rechte der Nachfolge. Die betreffende Verordnung ist motivirt durch das vorgelegte Gesuch des Bischofs von Metz, worin der Wunsch ausgesprochen ist, einen Koadjutor mit dem Rechte der Nachfolge der Person seines Generalvikars, des Abbis Franz Ludwig Fleck, zu erhalten. Sollte nicht, was den Reichslanden recht ist, auch bei uns in Preußen billiger sein können?

Bemerktes.

* (Wölfe in Polen.) Aus Polo an der Warta (in Russisch-Polen) wird der „Pol. Bzt.“ geschrieben: „In den Wäldern der Forsten bei Landsberg gezeigt. Die Bestien sind wahrscheintlich aus den Wäldern von Bresch Witevs herübergekommen, da man dort mehrere Tage auf sie gejagt und auch einige geschossen sind. Zwischen Grodno und Bialystok sind mehrere Personen angefallen und zerissen worden, u. a. ein Fleischergehilfe, der mit seinen Angeriffen kräftig gerungen haben, denn man fand etwa zehn Schritt von ihm mit einem schmettertem Schädel einen starken Wolf, der außerdem noch mehrere Hiebunden hatte, die ihm der Fleischer mit seinem Beile beigebracht haben mag, ehe er seinen Schädel zerhimmelte. Jedenfalls müssen mehrere Bestien über ihn hergefallen sein und ihn wüthig haben. Man fand außer Kleiderresten und Beile von ihm nur noch Knochen. Der Kampfplatz auf mehr als zwanzig Schritte herum zerwühlt, und die Zeriffene, der an einer in seiner Redertafel gefundene Legitimationskarte als ein Fleischergehilfe aus Grodno erkannt wurde, muß ein starker Mann gewesen sein, sich gegen die Raubtiere verzweifelt gekämpft haben. Man fand in derselben Tasche auch einen Lederbeutel mit 15 Rubeln in Papier und 65 Kopelen in Silber und Kupfer. (Fortsetzung auf der Beilage.)

** Der Kutscher des Hotels zur Sonne hier N. hatte am Donnerstag Mittag das Unglück, beim Passiren des Rinnsteines dicht vor der Einfahrt vom Boote seines Wagens zu stürzen und sich am Kopfe ziemlich bedeutend zu verletzen. Die führerlosen Pferde wurden durch schleuniges Aufhalten am Durchgehen behindert.

** Die Laterne in hiesiger Karlsruferstraße ist abermals das Opfer roher Gewaltthat geworden. Man fand dieselbe am Donnerstag früh herabgestürzt und gänzlich zertrümmert vor; die Leine war verschwunden und es scheint fast, als ob es auf die Annerion derselben abgesehen war. Nach dreimaliger Wiederholung dieses Frevels wäre eine Ermittlung des Thäters dringend erwünscht.

** Im Nachbarortse Blösten geriebt am Mittwoch der Deconom Hesselbarth beim Anlassen der Dreschmaschine durch eigene Unvorsichtigkeit mit der linken Hand in die Kammdrüse des Göpels und wurden ihm hierbei die drei Mittelfinger total zermalmt.

Aus den Kreisen Querfurt und Merseburg.

§ Der Querfurter Kreisdiak sprach sich in seiner letzten Sitzung auf Veranlassung der königl. Regierung über die eventuelle anderweitige gesetzliche Erbfolge in den Bauerhöfen und Einführung des Auerbenrechts aus; er äußerte sich dahin, daß im hiesigen Kreise fast allgemein unter den bauerlichen Besitzern der Gebrauch besteht, daß das Gut ungetrennt auf eine Person übergeht und daß gesetzliche Bestimmungen, welche dahin gehen, im Falle der Nieskaterbfolge es zu ermöglichen, daß der Besitz in eine Hand übergeht, für zweckmäßig gehalten werden.

Lotterie.

Bei der am 29. d. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse

- 163. königl. preuß. Klassenlotterie fielen:
 - 1 Gewinn von 75000 Mk. auf Nr. 88630.
 - 1 Gewinn von 30000 Mk. auf Nr. 28160.
 - 1 Gewinn von 15000 Mk. auf Nr. 29461.
 - 2 Gewinne von 6000 Mk. auf Nr. 95657 62548.
 - 33 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 2862 10656
 - 11328 12026 13132 15400 27371 31013 34036 34562
 - 34893 35567 37802 38224 43147 51038 52230 54421
 - 58350 63442 68557 68726 73150 74430 75609 76119
 - 78960 80175 81388 87172 87295 87402 90947.

55 Gewinne von 1500 Mk.

59 Gewinne von 600 Mk.

Bei der am 31. Januar fortgesetzten Ziehung der 4.

Klasse 163. königl. preuß. Klassenlotterie fielen:

- 1 Gewinn von 120000 Mk. auf Nr. 33781.
- 1 Gewinn von 15000 Mk. auf Nr. 59207.
- 2 Gewinne von 6000 Mk. auf Nr. 45762 87863.
- 52 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 2275 3163 5156
- 6671 9688 10777 11194 12319 13834 17431 20292
- 23342 24120 24559 24929 26841 27040 29566 30265
- 34835 37769 38250 38612 40408 41969 42491 42910
- 43626 46214 46516 47195 49823 52379 55292 62759
- 64113 64953 65238 66693 70315 71915 75917 76894
- 77996 82029 83909 86417 88203 88660 90793 91953
- 93416.

49 Gewinne von 1500 Mk.

47 Gewinne von 600 Mk.

Militärisches.

* Mit Rücksicht auf die demnächst stattfindende Aushebung der Militärpflichtigen machen wir darauf aufmerksam, daß Reklamationen wegen Zurückstellung in Berücksichtigung bürgerlicher Verhältnisse recht bald an den Civil-Vorständen der Kreis-Kommission einzureichen sind. Es dürfen vorläufig zurückgestellt werden: 1) Die einzigen Ernährer hilfloser Familien, erwachsenfähiger Eltern, Grobkeltern und Geschwister; 2) der Sohn eines zur Arbeit und Aufsicht unfähigen Grundbesizers, Wädhlers oder Gewerbetreibenden, wenn dieser Sohn dessen einzige und unentbehrliche Stütze zur wirtschaftlichen Erhaltung des Besitzes, der Pachtung oder des Gewerbes ist; 3) der nächstälteste Bruder eines vor dem Feinde gebliebenen, oder an den erhaltenen Wunden Gelittenen, sofern durch die Zurückstellung den Angehörigen eine wesentliche Erleichterung gewährt werden kann; 4) Militärpflichtige, welchen der Besitz oder die Pachtung von Grundbesitz durch Erbchaft oder Vermächtnis zugefallen, sofern ihr Lebensunterhalt auf deren Besitzthümlichkeit angewiesen und die wirtschaftliche Erhaltung des Besitzes oder der Pachtung auf andere Weise nicht zu ermöglichen ist; 5) Militärpflichtige, welche in Vorbereitung zu einem Lebensberufe, oder in der Erlernung einer Kunst oder eines Gewerbes begriffen sind und durch eine Unterbrechung bedeutenden Nachtheil erlitten würden; 6) Militärpflichtige, welche ihren dauernden Aufenthalt im Auslande haben. — Durch Berichtigung können Ansprüche auf Zurückstellung nicht begründet werden.

* Für Wehrleute ist die neue Bestimmung von

Interesse, derzufolge die Landwehr in Zukunft nicht mehr, wie bisher, die Herbst-, sondern die Frühjahrskontrollen sammeln zu besuchen hat. Nur in dem Jahre, in welchem die Landwehr zum Sanftum übertritt, werden die Wehrmänner zur Herbstkontrolle beordert.

Eisenbahn, Post, Telegraphen zc.

Vom 1. Februar ab treten von den Britischen Antillen die Colonien Grenada, St. Lucia, Tabago und Turks-Inseln dem Weltpostverein bei. Von diesem Zeitpunkte ab kommen mithin für Briefsendungen nach und aus den genannten Colonien die Vereinsportage in Anwendung, nämlich 20 Pf. für frankirte Briefe, 40 Pf. für unfrankirte Briefe, 10 Pf. für Postkarten, 5 Pf. für je 50 Gramm Drucksachen, Geschäftsbriefe und Waarenproben, mindestens jedoch 20 Pf. für Geschäftsbriefe und 10 Pf. für Waarenproben.

Die Ueberreichung der Betriebsergebnisse deutscher Eisenbahnen für den Monat Dezember 1880 ergibt für die in Betracht kommenden 83 Bahnen, daß die Einnahmen aus allen Verkehrszweigen bei 51 Bahnen höher und bei 32 Bahnen geringer war, als in demselben Monat des Vorjahres. Im ganzen Jahre 1880 war die Einnahme bei 62 Bahnen höher, bei 21 geringer als im Vorjahr. Das gesammte concessionirte Anlagecapital betrug Ende Dezember 1201606500 Mk. (für je 1 km 293729 Mk.) bei den unter Staatsverwaltung stehenden Privatbahnen, ausschließlich der vom Staate für eigene Rechnung verwalteten; bei den unter Privatverwaltung stehenden Privatbahnen betrug das Anlagecapital 1400301657 Mk. (202207 Mk. für je 1 km.)

Sanität und Viehwirtschaft.

Ein vorweltliches Thier mit Haut und Haaren wurde in Sibirien gefunden. Es ist ein Rhinoceros und zwar von der Gattung Rhinoceros Merckii, das seitler schon bekannt war, wenigstens nach seinem Skelet, aber bis jetzt nur in südlicheren Gegenden, im westlichen und südlichen Europa, gefunden worden war. Man hatte daher angenommen, daß es im Nordlande nicht haben können. Jetzt hat man nicht nur das Knochengestirke, sondern das ganze Thier mit Fleisch, Haut und allen Organen wohl bewahrt aufgefunden.

Vermischtes.

* (Kampf mit einem Seekuhne.) Am 12. Dezember, wird dem „Dronheimer Schiffsanwalt“ geschrieben, ließ ich mich in einer kleinen Felle von dem Hofe Klo über den ca. 1/2 Meile breiten Stengelaaßford nach Stengelbaag überlegen. Ein junges Mädchen von 17 Jahren ruderte mich, und ungefähr in der Mitte des Fjordes wurden wir auf einige Sekunde aufmerkiam, welche rund um das Boot schwammen, dieselben schienen sich wenig um uns zu kümmern, aber ein ca. 8 Fuß langer alter Seekuhne folgte der Felle bis nahe dem Lande. Nachdem ich ausgefahren war, ruderte das Mädchen allein zurück. Nicht weit auf meinem Wege gekommen, hörte ich plötzlich einen verzweifelten Schrei und zurückblickend, erkannte ich, daß der erwähnte alte Seekuhne ca. 30 Faden vom Strande die Felle angegriffen hatte, worin das Mädchen saß, indem derselbe sich in die Oberante des Bootes festgeklammert hatte und dies unzulänglich versuchte. Der Seekuhne ergriff das Mädchen eines der Arme und versetzte dem Seekuhne einen wohlgezielten Schlag auf den Schädel, worauf sie aus allen Kräften weiter ruderte. Der Seekuhne, durch den Schlag etwas betäubt, ließ den Felling los, so daß das Mädchen einen kleinen Vorprung erhielt. Raum aber hatte das Mädchen die Mitte des Fjordes erreicht, als der Seekuhne nachschwamm und nur eine wühenden Angriffe auf dasselbe ununterbrochen wiederholte, die seitens des Mädchens nur mit äußerster Anstrengung abgewehrt werden konnten. Von dem Seekuhne bis in die letzte Entfernung vom Strande verfolgt, erreichte das Mädchen endlich ganz durchwegs mit der halb mit Wasser gefüllten Felle die Landungsstelle.

* (Eisenbahnunglück.) In Folge eines Radreisendrucks ist laut Meldung der Danz. Ztg. am 31. d. M. Abends die Maschine des Jagzuges auf der Tour von Berlin nach Königsberg zwischen Peltzig und Wollmitz entgleist und hat sämtliche Wagen des Zuges mit zur Entgleisung gebracht. Die Maschine ist über das Nebengeleise weg in den Graben gefahren, Tender- und Packwagen haben sich halb umgestürzt über beide Geleise gelegt. Glücklicherweise sind Beschädigungen an Menschen, mit Ausnahme des Zugführers, welcher einige unbedeutende Stöße erlitten hat, wie an den Wagen nicht zu beklagen. Der Verkehr auf der Unfallstrecke war am Mittwoch unterbrochen; man hoffte aber, denselben bis Dienstag Abend durch Freimachung eines Geleises wieder herstellen zu können.

* (Vom Kölner Dom.) Bis her haben zwölf Steinmetzen daran gearbeitet, die beide Kreuzblumen auf den Westthürmen des Domes mit diesen her in Eingebieten, daß die Entthüllung der Blumen innerhalb acht Tagen erfolgen wird.

* (Opfer der Spielwuth.) Der in Mentorenschreibende „Patriote Mentonais“ berichtet über folgenden Vorgang, der sich in Monte-Carlo (Monaco) mit verübter Wonne und scheinem Blick aus dem Spiel saal und endt: „Ich bin verloren, mir bleibt nur noch heber der Tod! Ich habe 200000 Frs. verpielt.“ Die Thürungliche wollte nichts hören, zog mitten auf der

Haupttreppe einen Revolver aus der Tasche und jagte sich eine Kugel in den Kopf. Bediente kamen in Eile herbei und wuschen das Blut von der Stirne drinnen aber nahm das Spiel ruhig seinen Fortgang. Einen zweiten Fall hinterbringt die in 1833 a. e. g. g. „Colonie étrangere“: Ein wohlgeleiteter Herr von etwa 60 Jahren, der sein ganzes Geld an der Bank von Loren hatte, irte verzweifelt auf der Meerestüste um und machte endlich am Cap Martin in der Nähe von Roquebourre seinem Leben mit einem Pistolenschuß ein Ende.

* (Von der Nemesis ereilt.) Man schreibt aus Dortmund, 28. Januar: In der Zeit vom 31. Dezember 1878 bis zum 15. August 1879 wurden bekanntlich in der Gegend von Bochum drei Mäbchen von einem unbekannt gebliebenen Thäter gewaltsam mißhandelt und hierauf erbroffelt. Diese Gräueltathen legten die ganze Gegend in furchtbare Aufregung und von allen Seiten wurden die behaftetsten Anstrengungen gemacht den Unmensch zu ermitteln, dem diese empörenden Verbrechen zur Last fielen. Der Verdacht der Unthätigkeit wurde auf den Strohhändler Korte von Bochum gelenkt und dadurch bestätigt, daß der Gutsbesitzer Schulte Dehrich am 15. October 1880 vor dem hiesigen Schwurgerichte einen den Korte sehr belagenden Schwur ablegte. Acht Monate saß der Angeklagte in Unterirdung und bißte während dieser Zeit seine Gesundheit völlig ein; als todtkranter Mann betrat er die Anklagebank. Unterdessen hatte seine Unglückseligkeit zweifellos herangekehrt, die Staatsanwaltschaft selbst beantragte seine Freisprechung und das Gericht erkannte dementsprechend Schulte-Dehrich wurde jetzt unter der Anklage der Meineides vor Gericht gestellt. Die Verhandlungen und Zeugenaussagen ließen diesen Mann, der wissenschaftlich einen Unschuldigen ins Gefängnis gebracht, in höchst schlechtem Lichte erscheinen. Zunächst wurde festgestellt, daß er den in Frage stehenden Meined wirklich geschworen habe, ferner wurde ihm die Anrechnung des Mord und Brandstiftung nachgewiesen, schließlich fieser Loger der Verdacht auf, daß Schulte-Dehrich selbst jemal Unthümlichkeit begangen habe. Eine inzwischen verstorbenen Frau hatte nämlich verchiedenen Personen gegenüber geäußert, sie habe den Angeklagten an dem Orte der Verbrechen erblickt und kein Anderer als er könne den schändlichen Mord verübt haben. Die Geschworenen sprachen den Schulte-Dehrich des wesentlichen Meinedes schuldig und der Gerichtsbehörde erkannte gegen ihn auf eine Achtmonatsstrafe von neun Jahren, Ueberlenkung der Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren und dauernde Unfähigkeit, als Zeuge oder Sachverständiger vernommen zu werden.

* (Elementarereignisse.) Während der Lehr-Schneefurme sind in Wiltshire und Devon (England) nicht weniger als 30 Menschen zu Tode gekommen. In der Gegend von Exeter wurde am 24. von denen 20 auf britische Fahrgeselle fielen. Folge des eingetretenen Thauwetters und der Regengüsse sind im ganzen südlichen England verheerende Ueberschwemmungen zuwurzelt worden. Die Thierbestand am 1. d. wieder zurück der Wadriars-Brücke und Bangball (London) aus und überfluthete viele Häuser. In Warwickshire, Dorsetshire, Dorsetshire, Dorsetshire und Hampshire stehen in Folge des Austritts von Flüssen große Landstriche unter Wasser und viele Gassen sind unpassierbar geworden. — Aus New-York wird vom 2. Febr. telegraphisch gemeldet: Ein großer Theil des Landes ist von heftigen Schneefurmen und starker Kälte heimgesucht, die Schifffahrt im New-Yorker Hafen ist durch das Eis gehindert, einige Eisenbahnen sind in Folge des starken Schneefalls außer Betrieb. In Kalifornien dauern die Regengüsse fort und wird die Ernte, wenn das Wasser sich nicht rasch verläuft, schwer geschädigt werden.

* (Die Nordaffaire Handrad) in Berlin gehalten sich augenblicklich derart, daß die Ansage Handrads, seine Frau Auguste Schiefer auf ihr ausdrückliches und ernstliches Verlangen getödtet zu haben, hartem Zweifel begegnet und wahrscheinlich die Anklage wegen Mordes erhoben wird, da aus verschiedenen Umständen sich ergibt, daß der Schiefer Selbstmordgedanken sehr fern gelegen haben und der vorgeschundene Zettel von Handrad selbst geschrieben wurde.

Börsen-Berichte.

Halle, 3. Februar 1881.

Weizen 1000 Kilo, neue beste Waare 150—180 Mk., mittlere Qualitäten 188—204 Mk., feinste trocken Sorten 213—220 Mk.
Roggen 1000 Kilo, 215—218 Mk. bez.
Gerste 1000 Kilo 160—167 Mk. bez., feine und neue Chevaliergerste 180—190 Mk. bez.
Gerstemaiz 50 Kilo, 14,25—15 Mk. bez.
Hafer 1000 Kilo 147—160 Mk.
Kimmel 50 Kilo, 26—27 Mk. bez.
Rüböl 50 Kilo, 27,25 Mk. bez.
Futtermehl 50 Kilo, 8—8,25 Mk. bez.
Rohle Roggen- 6—6,25 Mk. bez., Weizenmaale 5—5,10 Mk. bez., Weizen-Grieslele, 5,75 Mk.

Leipzig, 3. Februar 1881.
Weizen netto, loco hiesiger 220—225 Mk. bez.
Roggen netto, loco hiesiger 218—222 Mk. bez.
Gerste netto, loco 160—190 Mk. bez.
Hafer netto, loco hiesiger 140—158 Mk. bez.
Rüböl netto, loco 54,50 Mk. bez., per Febr.-März 53,50 Mk. Dr. per 100 Kilo.
Spiritus per 10000 Liter Proc. ohne Faß, loco 52,80 Mk. bz.

mich durch Ihren Gesang, mein Fräulein, der mich umgebenden Welt
leider nur auf Augenblicke entrückt! Ich vermag Ihnen meinen Dant
nicht besser auszudrücken, als wenn ich Ihnen bekenne, daß Sie mir
langst vergessene Gestalten vor die Seele führten. Erlauben Sie,

umwandeln? Bah, Ueladeid wird mich bald wieder heilen! Welches
Gesicht Martwort machte! Der Kerl verlor vor Erstaunen beinahe
die Sprache; so hatte der gewiegte Kenner doch Recht. Mein, nein!
Es ist ja Alles nur ein Truggebilde des Augenblicks... Viva la

„Ohne auf die ertauute Ge-
sellschaft zu achten, welche gerade im
Begriff gewiesen, mit sehr verschiede-
nen Zeichen der Bewunderung zu
nahen, führte er das verlegene Mäd-
chen nach dem größeren Zimmer zu-
rück, nach einem fernstehenden Sopha,
und bat, Platz zu nehmen. „Mein
Fräulein,“ begann er mit gesüßelten
Worten, sichtlich erregt, „Sie werden
mir jede weitere Auseinandersetzung
meines sonderbaren Benehmens er-
lösen, glauben Sie nur für heute
meiner Versicherung, daß ich aufrichtig
bemüht sein werde, Ihre Lage zu
verbessern. Morgen früh das Wei-
tere... Halten Sie mich nicht für
unhöflich, wenn ich Sie ersuche, bald
zu Ihrer Frau Mutter zurückzufeh-
ren.“ setzte er tief aufathmend hinzu.

„Sie sind zu gütig, Herr Baron,
mehr vermochte Wally nicht zu sagen.
„So bitte ich, mir zu folgen.“

„Ich wünschte mich zuvor bei ihren
Damen zu verabschieden,“ weiter kam
sie nicht, denn den einzigen Blick,
welchen sie auf die eben zurückgetre-
tene Gesellschaft warf, ließ sie, wenn auch
noch ohne Ahnung der Wahrheit, er-
staunt und erröthend das Auge weg-
wenden. Der Baron war ihrem Blick
gefolgt, er preßte die Lippen auf-
einander, ergriff beinahe unsanft des
Mädchens Hand und führte sie nach
der am Ende des Salons gelegenen
Thüre. Kauch durchschritt er mehrere
Kammern, dann bat er das Mädchen,
in einem nur schwach erhellen Zimmer
zu verweilen. „Ich werde Martwort
zu Ihrer Begleitung rufen lassen,“
sagte er im Weggehen. Allein zurück-
geblieben, brach das arme, geängstigte
Kind in Thränen aus. Ohne daß ihr
gerade Unangenehmes begegnet war,
zog eine merkliche Bangigkeit ihr
trampfhaft das Herz zusammen. Sie
ahnte nicht, wie nahe sie dem Ver-
derben gewesen, nicht, daß sie durch
die Wahl ihrer Lieder und durch ihren
seelenvollen Gesang einen Sieg über
Frevoltheit und Leidenschaft errungen.

Sie stand bei dem Eintreten des
Barons noch auf derselben Stelle. Die
treuen, lieben Augen in Thränen
schimmernd, die Hände wie zum Ge-
bet gefaltet, war ihre Erscheinung für
den seither an andern Anblick ge-
wöhnten Baron eben so neu, wie bei
der in ihm hervorgerufenen Stimmung
ergreifend. „Ich sehe, mein Fräulein,
trocknen Sie Ihre Thränen; es wird
und soll ja Alles gut werden,“ bat er
bewegt. „Martwort!“ wandte er sich
an den unter der Thür erscheinenden
Kammerdiener, dessen Gesicht in wund-
erlichem Gemüth Erstaunen, Neu-
gierde und Spott vereinte, Du hastest
mir dafür, daß die junge Dame sicher
und wohlbehalten zu ihrer Mutter
gelangt! Morgen in aller Frühe das
Weitere! Gute Nacht, mein Fräulein!
Sie werden heute zum letzten Mal
nach jenem arnseligen Hause zurück-
kehren. Gute Nacht!“

Der Baron vorbeugte sich und stand noch immer in tiefem Sinnen,
nachdem das Mädchen schon längst das Zimmer verlassen hatte.
Das Geräusch des fortrollenden Wagens schreckte ihn auf. „Was ist
das?“ sagte er leise, „kann mich eine Stunde so verändern, ein paar
unschuldige Mädchenaugen mich wirklich zum blöden, verliebten Schächer



Die Trinker. (Mit Gedächtn.)

joie!“ Mit diesen Worten hatte er den Salon betreten, aus welchem
ihm lautes Sprechen und Lachen entgegenschallte. Die lustige Brünette
saß nahe dem Kamin, die Füße an das Gitter gestemmt. Ihr Cavalier,
ein junger Lieutenant, hatte ihr soeben ein gefülltes Glas Champagner
gereicht, welches sie langsam schlürfte, während der Offizier, die Hand



auf der Lehne ihres Sessels, seine Blicke über ihre schönen Schultern und Arme gleiten ließ. Die Andere, welche der Baron Adelaide genannt, stand in der Mitte des Salons; den Kopf auf die Schulter des Bankiers Wöllendorf gelehnt, lauschte sie mit blitzenden Augen seinem, wie es schien, sehr eindringlich bittenden Geflüster. In dieser Stellung hatte sie vor wenigen Augenblicken Wally gesehen, darüber hatte sie solches Erstaunen erfaßt. Doch beileben wir uns, das wenig anziehende Gemälde zu vollenden, welches wir aber zur Ergänzung unserer Erzählung dem Leser entrollen müssen.

„Ah! Monsieur le Baron,“ rief Adelaide dem Eintretenden entgegen, ohne ihre Stellung zu verändern, „c'est plus fort que moi! Eine solche Vernachlässigung ist Mademoiselle Adelaide de Clairmont nicht gewohnt! Lassen Sie einen Wagen vorfahren,“ rief sie, und richtete sich so jäh empor, daß der etwas schwache Bankier beinahe hingestürzt wäre. „Theure Adelaide,“ wollte sie der Baron beruhigen. Sie wehrte mit beiden Händen.

„Ich bin keine Beguine, führe keine Gespräche für ein mannel de conversation, aber es würde Ihre Donna dennoch nicht compromittirt haben, wenn Hochdieselbe uns noch einige Zeit mit ihrer Gegenwart beehrt hätte.“

„Was meinst Du, Amelie?“ wandte sie sich nach der Dame am Kamin. — Diese nickte, vertieft in die Unterhaltung des Offiziers.

„Ma foi, mit Dir ist nichts anzufangen,“ höhnlachte sie; „Du kannst nur lieben und Champagner trinken.“ (Fortf. folgt.)

Laßt den Andern dies und das Krumm und grämlich gehen.
Greift stets nach dem vollen Glas, Laßt das Leere stehen.
Spielt das Glück euch einen Trug, Will der Muth gar süßen,
Nüßt ihr einen guten Zug, Gegengift nur trinken.
Also hab' ich's stets gemacht, Das ist, was ich meine,
Drum sag' ich mit Vorbedacht: „Herrlich ist's beim Weine.“

Merlet.

Ein Reiseabenteurer. Ein junger Berliner, der vor einigen Tagen von Wien herreiste, erzählte in befreundeten Kreisen folgendes Reiseabenteuer: Es ist Mitternacht und ich sitze im Eisenbahn-Coupe. Meine sämtlichen Mitreisenden unterhielten sich in der Sprache des guten Gewissens, sie schnarchten um die Wette. Plötzlich ertönt ein jämmerlicher Klagen. Eine weibliche Stimme stöhnte und jarrte, daß ein Todter hätte erwachen müssen. Selbstverständlich erwachten die Passagiere, und auch der Condukteur erdicht, um der Dame behilflich zu sein. Dieselbe erklärte, blaß vor Schmerz und Schreden, daß sie am ganzen Körper ein Stochen fühle, wie von spitzen Nadeln. Von einer Untersuchung wollte die Dame nichts wissen, und schon streckte der Condukteur die Hand aus, um das Zeichen zu geben, damit der Zug halte, als ein copulenter Herr ähnliche Schmerzensuren wie die Dame ausstieß, und ein Duett erfolgte, daß es die Steine hätte erbarmen mögen. Man untersuchte den Herrn und fand sechs todsichere — Blutegel, die sich an seine Wade festgelagert hatten. Die Blutegel waren aus einem schlecht verschlossenen Glase entpflungen. Jetzt wurde die Dame ohnmächtig, doch glücklicherweise war die Station erreicht, man befreite sie zwar schon vorher von dem unangenehmen Besuch, trotzdem mußte der Bahnarzt geholt werden, da

Jägers Leid und Lust.

Gezeichnet von J. Simmler.



Außerordentliche Geschäfte.



Ein Hundewetter.

Ein Nachbild aus London. (Mit Bild.) Wenn man von Gravesend die Dampfschiffahrt und die gewaltigen Docks auf beiden Ufern des Flusses passirt hat, so gelangt man in eine Strecke des Strombetts, „The Pool“ genannt, wo das gewaltige London zuerst in seiner imposanten, massenhaftigkeit dem Fremden vor Augen tritt. Rechts ragen die düsteren Mahnen des Towers, links die hohen Gebäude des London-Bridge-Bahnhofs empor und geradeaus zeigt sich die lange Linie der Londonbrücke mit ihrem unablässigen Menschengewühl und dahinter zeichnet sich die mächtige Kuppel der St. Pauls-Kirche vom trüben Himmel ab. Es ist ein Bild, welches jederzeit einen tiefen Eindruck macht und von welchem gerade unser vorstehender Holzschnitt einen annähernden Begriff zu geben sucht, denn er ist von der rechten Seite unseres Bildes fahren theils stromauf- und stromabwärts, theils liegen sie vor dem großen Zollhaus, welches hier dicht am nördlichen Ufer der Themse steht und durch welches alle ankommenden Passagiere und Waaren gehen müssen. Da hier den ganzen Tag hindurch ein wahrhaft hehlonisches Gewirre von Menschen und Sprachen herrscht und der Fremde vor Lärm und Gedränge kaum zu sich selber kommt, so macht unser reizendes kleines Bild als ein Nachbild einen um so angenehmer und tieferen Eindruck auf den Beschauer, wenn er diese Details, wie sie sich am Werkstage darstellen, noch in lebhafter Erinnerung hat, und vergegenwärtigen ihm das überwältigend große London auch von einer andern anregenden Seite.

Die Trinker. (Mit Bild.)

Stoßt an und trinkt drauß, Das ist, was ich meine.
Herrlich ist der Wellenlauf, Herrlicher beim Weine.

die Dame noch bemühtlos war. Der Arzt, dem zunächst die Ursache des Unfalles nicht bekannt war, verordnete als geeignetes Mittel — Blutegel.

Gewonnen. Ein Fleischer wirtete mit einem Juden, daß er im Stande sei, mit seinem großen Schlachtbeile einen Menschen den Nagel knapp vom Finger herunterzuhaben. Wenn er die Wette verliere, wolle er eine Mark bezahlen. Der Jude legte behutsam seinen Finger auf den Sadel des Fleishers. Dieser holte aus und — rich dem Juden ein Stück vom Finger herunter. „Awwah!“ schrie dieser. „Nicht wahr, Sie können's nit, awwah mein armer Finger.“ Klüglich aber begann er sich. „Sie haben das Wettege verlaure, Se müssen mer geben eine Mark.“ Der Fleischer bezahlte ihm die Mark und vergnügt über die gewonnene Wette trollte der Jude von dannen.

Räthsel.

Zum Tragen bin ich wohl bestimmt. I
Doch geh ich auch zu tragen.
Empfängt mich Einer aus schöner Hand
So — spart er das weitere Fragen.
Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Räthsels in voriger Nummer:
Zeitung.

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird strafrechtlich verfolgt.

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Herumträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 20.

Sonnabend den 5. Februar.

1881.

Für die Monate Februar u. März werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 84 resp. 80 Pf. von allen Postämtern, Postbüros, sowie in der Expedition entgegen genommen.
Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Gesetzgeberische Hochfluth.

Es wurde den Liberalen vielfach zum Vorwurf gemacht, daß sie zu der Zeit, als sie in den Parlamenten noch größeren Einfluß ausübten, sich in der Gesetzgebung überhätzig hätten. Damals war wegen der Neuschöpfung des Reiches, dessen Verhältnisse erst durch Gesetze geordnet, dessen Einrichtungen erst aufgebaut werden mußten, die Anspannung der parlamentarischen Kräfte schwer zu vermeiden. Jetzt sind die notwendigsten Institutionen geschaffen, die Liberalen haben ihren maßgebenden Einfluß erworben, und die Gesetzgebungsfabrikation wird jetzt noch viel eifriger betrieben, als früher. Reichs- und Landtag werden mit Arbeiten überschüttet, so daß sie das ihnen übergebene Penium nicht zur Hälfte aufarbeiten können. So auch jetzt. Der preussische Landtag wird den größten Theil der Vorlagen unvollendet zurücklassen oder in einer bis in den Spätsommer reichenden Nachsession nacherevidiren müssen. Des Reichstages, welcher Mitte Februar zusammenzutreten soll, harren schon jetzt neben dem Etat so viel Vorlagen, daß er mindestens zwei Sessionen Arbeit daran hätte. Wir erinnern nur an die Steuervorlagen, z. B. an die Stempel-, Bier- und Wehrsteuer, an die Gesetze über die Arbeiter-Unfallversicherung, die Novelle zur Gewerbeordnung in Betreff des Innungswesens, das Gesetz wegen Bestrafung der Trunkenheit, welche in den letzten Tagen theils dem Bundesrathe, theils dem preussischen Volkswirtschaftsrath zugegangen sind. Die Beratung dieser Gesetzentwürfe ist um so schwieriger, da dieselben vielfach von den Grundrissen der bisherigen Gesetzgebung in radicaler Weise abweichen, eine Einmischung des Staates in private Verhältnisse zur Folge haben müssen, wie sie bisher als prinzipiell nicht zulässig erschien. Findet sich doch jetzt selbst im Volkswirtschaftsrath ziemlich lebhaftere Opposition gegen die neuen Gesetze was um so mehr ins Gewicht fällt, da derselbe ausschließlich aus Männern besteht, welche die preussische Regierung sich ausgesucht hat.

Auch diejenigen, welche in den neuen Vorlagen manches für sie Sympathische finden, wurden bedenklich, als sie, z. B. in den Motiven des Unfallgesetzes, mehreres durch den Christlich-Sozialen entlehnte Schlagworte begründet fanden. Und daß dieselben dort nicht zufällig stehen, darüber belehrt uns ein offiziöser Artikel, welcher mit nackten Worten besagt, daß jenes Gesetz den Staatssozialismus verkünde, daß dieser an maßgebender Stelle als richtig, als unumgänglich, als wünschenswert anerkannt werde, und daß er sich auch nicht unter falschem Namen verbergen sollte. Nur über die Grenze, bis zu welcher derselbe durchgeführt werden solle, sei man noch nicht schlüssig, sondern überlasse dies der Erfahrung. Wenn der Staat aber den sozialistischen Weg betritt, so könnte er leicht über die Grenze hinausgeführt werden, welche die jetzigen hohen Förderer des Staatssozialismus sich vielleicht in Gedanken

legen. Schon die in den Sechziger Jahren gemachten Experimente mit dem Sozialismus haben uns sehr traurige Früchte gebracht.

Politische Uebersicht.

Das Abgeordnetenhaus ist nun mitten in die Verhandlung der wichtigen finanzpolitischen Fragen hineingelangt. Die Debatten der vorigen Woche über den Steuererlass haben, was die großen Steuerreformpläne anlangt, nur wenig Klärung gebracht, erst die nunmehr begonnene Beratung des Verwendungsgesetzes verpricht darüber Licht zu verbreiten. — Der Abg. Winthorst läßt sich mit seinem von der Regierung und dem Abgeordnetenhaus zurückgewiesenen Antrage auf Straffreiheit des Messelens und Sakramentspendens nicht genügen. Er hat schon wieder einen neuen Antrag eingebracht, der keineswegs bescheidener ist, als der erste. Er beantragt nämlich, das Gesetz über die Einstellung der vom Staate zu leistenden Zahlungen an die katholischen Geistlichen, welche den Gesetzen zuwiderhandeln, aufzuheben. Daß dieser Antrag nicht mehr Glück haben wird, als sein Vorgänger, ist selbstverständlich. Die Regierung und die Konservativen lassen auch an ihrer ablehnenden Haltung keinen Zweifel. Man fragt sich unter diesen Umständen mit Recht, was denn diese wiederholten ausichtslosen Anträge bezwecken. Vermuthlich wollen die Ultramontanen den etwas im Abnehmen begriffenen



Das französische Ministerium besteht bereits jetzt zum großen Theile aus Anhängern Gambetta's. Unbequem ist diesem aber noch der Minister Barthelemy de St. Hilaire,

der alte Freund des verstorbenen Thiers. Gambetta hat ihn sich bisher gefallen lassen, weil die meisten Cabinete in ihm eine Gewähr des Friedens erblickten. Wir sagten schon früher, daß Gambetta ihn vor den nächsten Wahlen gewiß stürzen werde. Jetzt scheinen die Mienen dazu bereits gelegt zu sein. Ein Freund Gambetta's bringt die Intervention über die auswärtige Politik ein; das Cabinet hat beschlossen, der Minister des Aeußeren solle allein die Beantwortung übernehmen. Fällt er, so fällt er dann allein, die übrigen Mitglieder des Ministeriums können bleiben. Gambetta hat zwei seiner Freunde — Challemel-Lacour und Spuller — als Nachfolger Barthelemy's in petto.

Die russischen Blätter „Golos“ und „Molwa“ äußern ihren Unwillen über einen Artikel des „Journal de St. Pétersbourg“ bezüglich der Expedition. Die „Molwa“ meint, die 60 Millionen, welche die Expedition erfordert haben soll, wären innerhalb des Landes besser zu verwenden gewesen zur Entwicklung der Elementarschulen und zur Verbreitung von Bildung unter dem Volke. Die angebliche civilisatorische Mission Rußlands im Oriente sei zu bedauern. Das offiziöse Blatt kenne die Bedingungen nicht, unter denen der transcaucasische Bezirk bis zur Expedition gestanden hat, sonst wüßte es, daß Waffen allein keine Civilisation einbürgern. — Was werden die russischen Blätter erst wüthen, wenn der ganz unausbleibliche Vormarsch gegen Nern angetreten sein wird, sobald die Eisenbahn von Krasnowodsk bis Geof. Tepe fertiggestellt ist? Der erste Pfiff der Locomotive, welche ungehindert Munition, Waffen und Proviant nach Geof. Tepe schleppt, giebt das Signal zum Aufbruch gegen Nern. Und dann werden die in Centralasien heute noch durch unbestimmte und unbestimmbare „neutrale Zonen“ auseinandergehaltenen Herrschaftsinteressen Rußlands und Englands in feindlichen Contact gerathen. Von Nern aus ist Herat, die große Pforte zum Niedersteig nach Indien, noch leichter und schneller zu erreichen, als von Kandahar aus. Die Nachricht von der Festürmung von Geof. Tepe hat sofort die permanente Besetzung von Kandahar zur Folge gehabt. Der Aufbruch der Russen nach Nern zwingt die Engländer zu Eilmärschen nach Herat, und dann dürften die Casus belli, die in Europa ausgetragen werden, wohlfeiler werden, als die Brocken.

England, das konservativste Land der Welt wird mehr noch als von Gesetzen vom Herkommen regiert. Das Parlament hatte bisher keine feste Geschäftsordnung mit scharfen Handhaben für den Sprecher, (d. h. Präsidenten), um etwaige Ungehörigkeiten zu zügeln oder zu verhindern. Es wurde eben angenommen, die Mitglieder des Parlaments seien sämmtlich Gentlemen, welche sich Ungehörigkeiten überhaupt nicht zu Schulden kommen lassen werden. Das traf auch früher zu, jetzt aber nicht mehr. Die Länder sind nicht Gentlemen, sondern zum großen Theile wüste Geseelen. Als das jetzige liberale Cabinet sich nach langem Zögern endlich entschloß, Zwangsmaßregeln gegen die irdischen Verbrechen zu empfehlen, da zogen sie die Beratung mit allen Mitteln in's Unendliche. Die bereits in vor. Nr. erwähnte Sitzung, welche im Unterhaus am Montag Nachmittag begann, dauerte Nacht und Tag und wiederum Nacht und weit bis